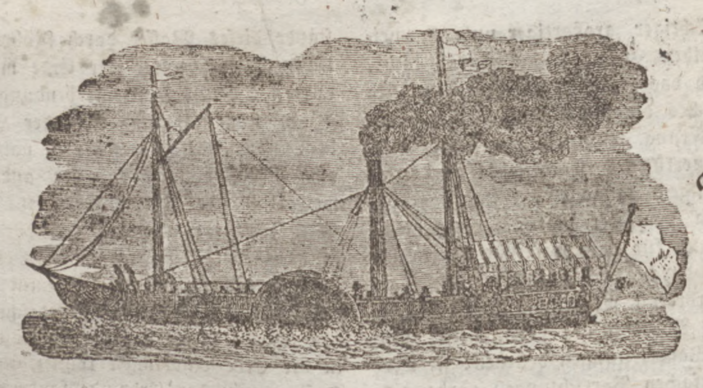
№ 12.

Sonnabend,
am 28. Januar
1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Artesische Brunnen in Danzig.

Motto: Dem denkenden Geiste werden alle Elemente, alle Kräfte der Natur unterthan, und dienen willig seinen Zwecken.

Die vortheilhaftesten Entdeckungen brauchten früher zuweilen Jahrhunderte, ehe ihre Nützlichkeit allgemein einleuchtete und überall benutzt wurde. Ganz anders scheint es in der Gegenwart zu sein, aus dem abstracten philosophischen achtzehnten Jahrhundert hat sich das practische neunzehnte entwickelt, und mit reißender Schnelligkeit verbreiten sich neuere und ältere Erfindungen und Entdeckungen, durch wissenschaftliche Forschungen ausgebeutet, wenn sie dem practischen Leben dienen und materielle Vortheile gewähren, über den ganzen Erdkreis. Jedes Land, jede Provinz, jede Stadt, welche nicht unausgesetzt aufmerksam mit verständiger Beachtung der Lokalverhältnisse all überall den Ereignissen und Entwickelungen folgt, büßt in den jetzigen Zeiten schwer ihre Lethargie oder Bequemlichkeit. Ein Decennium Vorsprung in zeitgemäßer Ergreifung dargebotener Vortheile begründet den Wohlstand, eines geselligen Verbandes, entgegengesetzt kann nicht allein dessen Wohlstand, sondern dessen Existenz gefährdet werden. Diese Wahrheit ist durch unzählige Beispiele jetzt auch dem Befangensten einleuchtend geworden, und die gute alte Zeit, der bequeme, behagliche Schlendrian müssen dem siegenden Weltgeiste weichen.

Auch in der Stadt Danzig entwickeln sich die Ideen nothwendiger Umgestaltung veralteter Formen, die im Bereich des historischen Wissens ihren Werth für alle künftige Zeiten behaupten mögen, immer mehr. Stillstand, Beharrung ist Tod! Der schärfere Beobachter, welcher in den letzten Decennium den Einzelheiten der Entwickelungen gefolgt ist, muß über die ungeheure Umgestaltung der meisten Dinge staunen, welche, der Menge beinahe unbemerkt, stattgefunden hat; er muß freudig zugestehen, daß dieser Entwickelungsgang durch keinen Obscurantismus mehr zu hemmen ist, und daß eine Stadt mit allen Elementen der Wohlfahrt und bürgerlicher Beglückung

ausgerüstet, bei umsichtiger, großartiger und allgemeiner Benutzung derselben, nicht zurück sinken kann, sondern fortschreitend das rege frische Leben in sich verbreiten wird, welches die materielle irdische Glückseligkeit einer Bevölkerung ausmacht.

Nach diesen Bemerkungen ist es leicht zu begreifen, daß die kostspieligen Aquaducte, Anlagen früherer Jahrhunderte, da man der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen, und für das practische Leben anzuwenden verstand, durch die einfachen artesischen Brunnen allmälig verdrängt worden. Unsere Zeiten war deren allgemeine Vorbereitung vorbehalten, und wo noch kostspielige Wasserleitungen bestehen: sie werden allmälig den einfachen Vorrichtungen vorbemerkter Brunnen weichen müssen. Auch hier wurde vor kurzer Zeit, als das seit mehreren Jahren benutzte Röhrenwerk, welches die Brunnen des städtischen Lazareths und des zunächst gelegenen Stadttheils mit Wasser speist, endlich reparirt werden sollte, der Vorschlag gemacht, einen artesischen Brunnen mit weit geringeren Kosten anzulegen, und obgleich der Mehrzahl diese Gattung von Brunnen gänzlich unbekannt war, nach gehörigen anhaltenden Erörterungen, und nach Hinweisung auf gelungene Einrichtungen dieser Art in nahe gelegenen Städten, der Entschluß gefaßt, in der Mitte des zwischen dem Jakobs- und Olivaer-Thore gelegenen Promenaden-Platzes einen artesischen Brunnen zu graben, von welchem aus jeder nahe gelegene Brunnen mit Wasser versehen werden kann, und der Platz selbst die Zierde einer natürlichen fortwährend springenden Fontaine erhalten wird.

Da nun viele die Art der Anlage solcher Brunnen, die Naturgesetze, welche den Wasserstrahl in den meisten Fällen viele Fuß über den bisher trockenen Erdboden, wie durch einen Zauberschlag plötzlich hervortreiben, und überhaupt alles dazu Gehörige und dabei Wirkende gänzlich unbekannt sein dürfte: so sind vielleicht die hier folgenden allgemeinen Erklärungen, was eigentlich ein artesischer Brunnen ist, von einigem Interesse.

Jede tropfbare Flüssigkeit und also auch das Wasser hat die Eigenschaft, wo es nur mit einander in Verbindung steht, überall gleich hoch zu stehen. Wäre z. B. die Wasseroberfläche eines vollgefüllten Behältnisses 20 Fuß über der Horizontal-Ebene, und stände dieses Wasser durch Röhren oder durch natürlichen Abfluß unter der Erde mit dem Wasser eines andern Behälters in Verbindung, so würde dasselbe genau auch 20 Fuß über der Horizontal-Ebene stehen. Die Entfernung sei so nahe oder so ferne, der eine Behälter so groß, der andere so klein als er wolle: immer findet ein gleich hoher Wasserstand statt. *) Liegt also eine Quelle auf einem Berge, der 100 Fuß hoch wäre, und dränge von dort aus noch so tief in das Erdreich und flösse schräge, wenn auch meilenweit, durch unterirdische Geklüfte: so würde das Wasser dieser Quelle, wenn es nicht mehr tiefer in die Erde eindringen könnte, und nirgend wo eine Oeffnung in der Erdrinde fände, oder wenn eine solche gemacht würde, sogleich in die Höhe steigen, und wenn ein Behälter dort angebracht würde, so daß es sich nicht über die Ebene verbreitend abfließen könnte, in demselben 100 Fuß, eben so hoch, als die bemerkte Quelle steigen. Steckte man nun statt des Behälters eine dünne Röhre in die Oeffnung, so würde das Wasser in einem Strahl hervorspringen, der in diesem Falle eine Höhe von 100 Fuß zu erstreben suchen würde, welche er jedoch andern bekannten entgegenwirkenden Ursachen wegen nicht völlig erreichen könnte. Dieses hydrostatische Gesetz der communicirenden Röhren, nach welchem in Verbindung stehende Gewässer, wenn kein Hinderniß ihnen entgegensteht, überall gleich hoch stehen, ist nun die wirkende Kraft der artesischen Brunnen. Auf allen kleinern und größern Bergen finden sich Quellen, deren Wasser, wenn es nicht oberhalb der Erde abfließt, einem andern Naturgesetze (Schwere, Attractivkraft der Erde) folgend, sich so tief in das Erdreich versenkt, bis es auf eine Erdschicht stößt, die kein Wasser durchläßt, dann aber, wenn sich diese Schicht allmälig abdacht, sich darüber verbreitet und wenn sie horizontal wird, durch das lockere Erdreich in die Höhe steigt. Ist jedoch über dieser Erdschicht, welche das Wasser nicht tiefer sinken läßt, eine andere ähnliche, gleichfalls nicht Wasser durchlassende Erdschicht: so verbreitet sich das Wasser überall zwischen diesen beiden Erdschichten. Die Erfahrung lehrt, daß beinahe an allen Orten Wasser aus hochgelegenen Quel-

*) Nur das Gesetz der Haarröhrchen macht hievon eine Ausnahme.

len kommend, zwischen zwei nicht Wasser durchlassenden Erdschichten unter der Oberfläche des Erdbodens verbreitet ist. Durchbohrt oder durchgräbt man nun die obere wasserdichte Schicht: so steigt das von höhern Orten sich dorthin sammelnde Wasser augenblicklich in die Höhe, und bildet, wenn man eine Röhre aufsetzt, eine Fontaine.

Dieses Aufsteigen des Wassers nennt man eben einen artesischen Brunnen. Nimmt man nun mit vieler Wahrscheinlichkeit an, daß überall im Innern der Erde eine von Wasser durchdrungene Erdart, als großer Wasserbehälter zwischen zwei für das Wasser undurchdringliche Erdarten liegt: so sind auch überall artesische Brunnen hervorzubringen. Nur kömmt es hiebei sehr auf die Tiefe an, in welcher die zu durchbohrende obere wasserdichte Erdschichte liegt. Diese beträgt der Erfahrung gemäß, bisweilen nur einige, oft aber auch 20, 50, ja sogar mehrere hundert Fuß. Es ist nun einleuchtend, daß wenn der Wasserbehälter zu tief liegt, solcher nicht durch Bohren zu erreichen ist, und in diesem Falle kein artesischer Brunnen hervor zu bringen möglich wäre. Dieses kann stattfinden in sehr hoch gelegenen Oertern oder in großen Ebenen. Dennoch hat man selbst in Ebenen, wo die nächsten Gebirge viele Meilen weit entfernt sind, artesische Brunnen mit Erfolg gegraben; aber allerdings erst sehr tief bohren müssen, ehe man auf den unterirdischen Wasserbehälter traf. Auch wenn ein hoch gelegener Ort noch von höher gelegenen Bergen umgeben ist, wird man artesische Brunnen hervorbringen können. Eben jetzt wird ein solcher Brunnen in der auf einem Berge liegenden Stadt Culm gegraben und man rechnet auf einen sichern Erfolg, da in der Nähe sich noch höhere Berge befinden.

(Schluß folgt.)

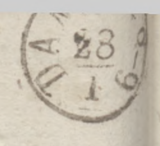
Strandbericht.

Willkommen an dem Strand, auf dessen feuchten Pfade
Natur das goldne Harz so wundersam gelegt.

Gelegenheitsgedicht.

Der Bernstein-Fund war seit mehreren Jahrzehnten längs der Küste von Fahrwasser bis zu dem Coliebker Vorgebirge so wenig ergiebig, daß die ältern Pächter endlich abtraten, und einzelne Strecken an die Fischer-Gemeinden für wenige Thaler verpachtet wurden. In den letzten Jahren, und besonders seit dem Durchbruche der Weichsel bei Fahrwasser, wurde das Terrain der Seebucht bei Zoppot plötzlich ergiebiger und belohnte reichlich die Mühe der Suchenden. Zu keiner Zeit hat aber der Strand bei Zoppot so reichlichen Bernstein-Fund dargeboten, als eben jetzt, und es ist gewiß bemerkenswerth, daß sich der Auswurf dieses werthvollen Harzes beinahe nur auf die geringe Strandstrecke der Zoppoter Grenze beschränkt. Doch scheint folgende Localität besonders hiezu beizutragen. Es hat sich dort während des letzten Frostes ein förmlicher Eiswall gegen die See gebildet. Uebersteigt man diesen, so findet man eine mehrere Fuß breite Eisfläche, die sich bis an das Wasser erstreckt. Unter der Eisdecke ist nicht klares Wasser, sondern eine Anhäufung von Schlamm, Moder und Seegewächsen, worin sich größere und kleinere Stücke Bernstein befinden. Die Fischer, welche nun schon seit einigen Wochen Löcher in diese Eisdecke gehauen haben, holen den Schlamm aus diesen mit Käschern (kleinen dichten Netzen) hervor, und ihre Mühe wurde mehr oder minder belohnt, da einige zuweilen Stücke Bernstein herausfischten, welche mit 5, 8 bis 10 Thlr. bezahlt wurden.

Vor wenigen Tagen hatte jedoch ein alter Fischer das Glück ein Stück Bernstein zu finden, wie sich der Aelteste nicht entsann, daß es jemals an diesem Strand von solcher Größe und Schönheit gefunden worden wäre. Ein anderer Fischer hatte ohne besondern günstigen Erfolg mehrere Stunden aus einer kleinen Oeffnung in dem Eise nach Bernstein gefischt; unmuthig ging er endlich weiter, um anderswo sein Glück zu versuchen, als der alte Fischer D., eben nach Hause gehend, ohne besondere Erwartung noch einmal seinen Käscher in die verlassene Oeffnung senkte und ein glücklicher Finder ward. Er holte ein Stück Bernstein von der Größe einer mittelmäßigen Wrucke hervor, von birnförmiger Gestalt, 3 Pfund 9 Loth wiegend und zu der besten Gattung gehörend, welche sich durch ihre Kunstfarbe vor den andern minder werthvollen Gattungen auszeichnet. Deutlich sah man, daß die See von diesem Bernstein bedeutende Stücke abgestoßen und abgerieben hatte, so daß es ursprünglich noch weit größer gewesen ist. Anwesende Juden erkauften dieses merkwürdige Stück



Bernstein zur Stelle für 160 Thlr., und nie hatte ein Fischer in Zoppot einen glücklicheren Zug gethan, ein größeres Tagelohn sich erarbeitet.

Br.

Tauwerk.

Von allen uns bis jetzt bekannt gewordenen Fürstenhäusern dieser Welt zählt das des Kaisers von China die zahlreichsten Familienmitglieder. Es leben gegenwärtig nicht weniger als sechstausend Prinzen und Prinzessinnen, die von chinesischen Kaisern abstammen, in dem sogenannten himmlischen Reiche. Und diese ganze Sippschaft bezieht ihre Apanagen (der Eine mehr, der Andere weniger) aus der Staatskasse. Alle bringen ihr Leben im Müßiggange hin, ohne jemals eine Stelle im Kriegs- oder Civildienste zu bekleiden. Dieses Zurückhalten liefert aber eben ein Zeugniß von der feinen und tiefdenkenden Politik des Staatsrathes zu Peking. Aus der Geschichte mit jenen furchtbaren Ereignissen bekannt, welche einst, herbeigeführt durch herrschsüchtige Prinzen, die Parteien für sich zu gewinnen wußten, China erschütterten, hat das Kabinet zu Pecking jetzt seine weise Vorsichtsmaßregel getroffen. Alle Prinzen erhalten so hohe Titel (die in nächster Blutsverwandschaft z. B. werden Könige titulirt), daß jeder Beamtentitel weit hinter ihrem Range bleibt, und sie sich also durch die Annahme irgend eines Amtes erniedrigen würden. Sie sind stolz darauf und halten sich vom Volke fern, sind aber eigentlich nichts — als mit Goldschaum beklebte Nullen. Selbst der Kronprinz, den der herrschende Kaiser schon gleich nach seiner Thronbesteigung erwählen muß, erfährt es erst dann, wenn der regierende Monarch verschieden ist, zu welcher hohen Würde man ihn ersehen. — Von den Unterthanen abgesondert haben die Mitglieder der kaiserlichen Familie ihr eigenes Tribunal; doch werden von demselben alle Vergehen und Verbrechen mit einer zehnfachen Strenge bestraft, so daß dort, wo ein Unterthan 20 bis 30 Prügel bekommen würde, ein Gesetzübertreter aus kaiserlichem Blute mit dem Kopfe büßen muß.

Zu den neuesten Opfern des Mysticismus gehört auch ein Referendar in Berlin, der sich alles Ernstes einbildet, der lang ersehnte Messias zu sein. Man glaubt, er habe sich überstudirt und hat ihn daher unter Aufsicht gestellt. Ob einige Sturzbäder von Nutzen sein könnten, darüber wird noch berathen.

Im Lübecker Anzeigeblatt liest man folgende „Bekanntmachung.“

„Ich kann nicht umhin, ein verehrtes Publikum über die Veranlassung der Störung, welche gestern in der Oper „Don Juan“ vorfiel, in Kenntniß zu setzen. Mir war in dieser Oper wie bekannt, die Partie des Gouverneurs zugetheilt. Als ich nun im Finale des zweiten Akts auftrat, hatte Jemand böswilligerweise mir den Mantel angezündet. Da ich nun schon auf der Szene stand, und eben zu singen anfangen wollte, hörte ich aus den Koulissen ein ängstliches Rufen: ich möge schnell zurückkehren, welches, wie sich doch von selbst versteht, unmöglich war. Jeder vernünftige Mensch wird daher wohl einsehen, daß ich durch diese Infamie außer Stand gesetzt werden mußte, die letzte Piece zur Zufriedenheit der anwesenden Zuhörer auszuführen. Ich bedaure daher herzlich, daß das verehrte Publikum durch die Erscheinung des Theater-Schneiders, welcher mir den brennenden Mantel löschte, auf eine so gemeine Weise aus seiner Illusion gerissen wurde.

Lübeck, am 17. November 1836.

Julius Grove,
Sänger und Schauspieler.

Kürzlich wurde in der Kirche zu Waterford ein Paar getrauet, welches auf eine eigene Weise sich hatte kennen lernen. Beide waren kurzsichtig, trugen Brillen, rannten an dem Strande von Tramore unvorsichtig gegen einander, baten sich um Verzeihung, knüpften Bekanntschaft und schloßen ihre Verbindung.

Bei Gredsche in Meißen ist eben eine poetische Neuigkeit: „Lieder der Liebe“ erschienen. Aus diesen Liedern weht ein Sturmgeist der Eroberung. Hier folgend nur aus einem „an Katharina“ eine kleine Probe:

Holdselig Kathrinchen,
Du seidnes Kaninchen,
Du schneeweißes Fellchen,
Komm! setze Dich schnellchen.
Nimm weg doch, mein Schatzel,
Dein sammtweiches Tatzel!

Hierzu Schaluppe No. 10.

Schaluppe № 10. zum Danziger Dampfboot № 12.

Am 28. Januar 1837.

Schiffspost.

Der Ausgang der Entgegnung im vorigen Dampfb. „der Wahrheit die Ehre“ hat, auf dem Wege vom Schriftkasten bis zur Druckerpresse, einige Zeilen verloren, dabei aber auch die Pointe eingebüßt und den Schluß einen komischen Anstrich erleiden lassen. Dies es für streng logische Leser zur entschuldigen Nachricht. — Im Uebrigen fühlt sich Unterzeichneter verpflichtet, jeden Vorwurf, den jene Entgegnung etwa enthält, als durch ein Mißverständniß erweckt, zurückzunehmen, weil, nach fest gewonnener Ueberzeugung, jene Worte: „Im vorigen Jahre ward von einem Böswilligen“ u. s. w. mit jeder persönlichen Anspielung fremd sind, obendrein aber noch das Ereigniß vom vorigen Jahre, bereits in diesem neuen seine Wiederholung gefunden hat. Nach dem Ebengesagten wird auch der ferne Leser den Schlüssel zu der fein versteckten Ironie in dem Aufsatze „der Combinations-Ball“ finden, und bedauert Unterzeichneter nur, nicht früher zu diesem Funde gelangt zu sein.

Der Redakt. d. Dampfb. W. Sr.

Druckfehler.

Bei der Notiz über Ordensverleihungen in der vorigen Nummer des Dampfboots soll es nicht heißen: drei, sondern: fünf geachtete Bewohner unserer Stadt ꝛc., und am Schlusse muß folgen:

c) den rothen Adler-Orden vierter Klasse:

Herr Regierungs-Rath Rackelmann.
Herr Ober-Post-Direktor Wernich.

Die Amerikanische Cacutchouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung, welche Unterzeichneter verfertigt, ist das sicherste und beste Mittel, Leder wasserdicht, weich und mild, selbst altes hart gewordenes wieder geschmeidig zu machen. Werden Stiefel oder Schuhe sorgfältig damit eingerieben, so wird man selbst beim nassesten Wetter nie Feuchtigkeit empfinden; nur müssen aber auch besonders die Näthe, selbst zwischen Oberleder und Sohle, auch letztere selbst gut eingerieben werden. Die Wichse nimmt sie gleich wieder an, und widersteht allen nachtheiligen Einwirkungen derselben, sie möge noch so viel Schwefelsäure enthalten, daher auch das so häufige Platzen des Leders verhindert wird. Wendet man sie bei ledernen Reisekoffern, Mantelsäcken, Pferdegeschirren, Spritzenschläuchen rc. an, so werden solche Gegenstände stets wasserdicht bleiben. Ferner liefert derselbe einen Cacutchouc-Kitt, zum Ausbessern schadhafter Gummischuhe, und werden beide Gegenstände: die Gummi-Auflösung in Büchsen von 1/4 ℔ à 10 Sgr., von 1/8 ℔ à 5 Sgr., der Kitt in kleinen Krucken nebst besonderer Gebrauchsanweisung à 5 Sgr. in Danzig bei den Herren G. A. Pape & Co., Hundegasse № 281. zu haben sein.

L. Hildebrand in Elbing.

Die Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha,

hat uns mittelst Circulair vom 13. d. M. den erfreulichen Auftrag gemacht, zur Kenntniß ihrer hiesigen Theilnehmer zu bringen, daß ungeachtet der im verflossenen Jahre statt gehabten bedeutenden Entschädigungen, doch ein reiner Prämien-Ueberschuß von circa 300,000 Thlr. sich herausstellt u. die Rückgabe mithin wenigstens **45 Cpt.** betragen dürfte. Eine solche Dividende wird unter den obwaltenden Umständen gewiß zur allgemeinen Befriedigung gereichen, demnach wir uns nur noch lediglich zu bemerken erlauben, daß neue Versicherungen auf Gebäude, Waaren und Mobilien jederzeit bei uns angenommen werden und so weit es irgend mit den Statuten der Bank vereinbar, auch fernerhin die Wünsche der resp. Versicherer die gewohnte entgegenkommende Berücksichtigung genießen sollen, während wir es nicht unrichtig gedeutet zu sehen hoffen, wenn wir nicht zu öfteren Einladungen diesem gemeinnützigen Institute beizutreten schreiten und nur bei Gelegenheit des Jahres-Abschlusses die einfache Darlegung der Resultate des Geschäfts-Betriebes zur Empfehlung der Sache dienen lassen.

Danzig, den 27. Januar 1837.

Dodenhoff & Schönbeck.

Den Empfang folgender Gegenstände: als eine Parthie engl. geschliffener und schlichte, so wie amerik. gepreßte **Glaswaaren,** bestehend: in sehr verschiedenen Sorten Wein-, Porter-, Bier- u. Liqueur-Gläsern, Caraffinen, Blumen-Vasen, Zuckerdosen, Leuchter, Lichtscheerteller, Seifdosen, Salzfässer und Flacons; ferner eine sehr reichhaltige Auswahl Porzellain-Waaren, bestehend: in Blumen-Vasen, Dejeunées, Kaffee-Service Thee- u. Kaffee-Kannen, Schmandtöpfe, Schreibzeuge, Flacons in stehenden und sitzenden chinesischen Figuren, u. den mannigfachsten Sorten Tassen mit Malerei, Devisen, Vergoldung rc. zeige ich hiemit ergebenst an. und empfehle diese so wie alle übrigen Gegenstände meines Waarenlagers zu billigen Preisen bestens.

J. Prina, Langgasse No. 520.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.